

Unangenehme Fragen an die Wahlkandidaten

„Warum dürfen wir nicht in den Westen reisen“

Berlin — Öfter als ihnen lieb ist, werden die Funktionäre der SED und der „Blockparteien“, die sich in diesen Tagen als Kandidaten für die Wahlen zur Volkskammer und zu den Bezirkstagen vorstellen, zur Beantwortung von Fragen aufgefordert, „von denen wir eigentlich angenommen hatten, daß sie im Denken unserer Bevölkerung keine Rolle mehr spielen“.

Am häufigsten wird nach den Gründen für das Reiseverbot nach Westdeutschland gefragt. Diese Frage beschäftigt auch zahlreiche Arbeiter der „volkseigenen“ Buna-Werke (Bezirk Halle). Bevor nicht „echte Voraussetzungen für einen normalen Reiseverkehr zwischen den beiden deutschen Staaten“ geschaffen seien, müsse sich die Bevölkerung damit abfinden, daß Reisegenehmigungen nach Westdeutschland gegenwärtig

„nur in dringenden Ausnahmefällen“ erteilt werden können, hat der erste Sekretär der SED-Bezirksleitung Halle, Sindermann, den Buna-Arbeitern geantwortet.

Öfter als 1958 und 1961, als Volkskammer- bzw. Kommunalwahlen stattfanden, wird gefragt: „Ist das bei uns eigentlich noch eine Wahl, wenn ich meinen Zettel in die Urne stecke?“ und „Warum reden wir

nach von einem Wahlkampf, wo wir doch alle einig sind?“

Im Katalog der Fragen spielt auch die nach der Entwicklung des Lebensstandards in „beiden deutschen Staaten“ eine gewichtige Rolle. Immer wieder werden die „Kandidaten“ gefragt, warum es „bei uns so viele Dinge noch nicht gibt, die es in Westdeutschland schon seit langem gibt“. Auch die Frage, ob die „Bonner Ultras wirklich so schlimm sind, wie bei uns gesagt wird“, wird ständig an die „Kandidaten“ herangetragen.

Chruschtschow: Mauer eine „häßliche Sache“

Der frühere deutsche Botschafter in Moskau, ... Kroll, äußerte in einem Interview im Bayerischen Fernsehen die Ansicht, daß Chruschtschow gern noch einmal mit Bundeskanzler Adenauer zusammengetroffen wäre. Der sowjetische Regierungschef habe vor dem Bundeskanzler stets einen ehrlichen Respekt gezeigt und dessen politische Aufbauarbeit geschätzt. Die Ulbricht-Mauer in Berlin habe Chruschtschow in persönlichem Gespräch als eine „häßliche Sache“ bezeichnet.

Hunderttausend kamen

KK — Hunderttausend Besucher, davon etwa 70 Prozent Ausländer, haben bisher die Westberliner Ausstellung „Die Freiheit darf hier nicht enden“ am Ausländerübergang Friedrichstraße gesehen. In neu hinzugekommenen Räumen sind seit Sonnabend preisgekrönte Zeichnungen von Berliner Schülern über die kommunistische Sperrmauer sowie Kurzfilmvorführungen über die Mauer und dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 zu sehen.



„Die Mauer ist ein so entsetzlicher Anblick, daß man es nicht in Worte fassen kann!“ Das sagte am Potsdamer Platz der 72jährige Häuptling der Omaha-Indianer „Gefleckter Rücken“ (mit bürgerlichem Namen Walter L. Hamilton). Er befindet sich mit sieben amerikanischen Senatoren auf Europa-Werbereise für den US-Staat Nebraska.

Berlin-Frage vor Belgrader Kongreß

Deutscher Standpunkt mit Nachdruck vertreten

Belgrad -- Mit Nachdruck wurden das Deutschland-Problem und die Berlin-Frage auf der 52. Tagung der Interparlamentarischen Union in Belgrad zur Sprache gebracht. In der gestrigen Plenarsitzung machte der Sprecher der deutschen Delegation, der CDU-Bundestagsabgeordnete Kopf, klar, daß die Teilung Deutschlands nicht

großen Staatsempfang in Belgrader Regierungsgebäude sah man, wie sich Tito mit dem schwäbischen Bundestagsabgeordneten von Mühlen angelegentlich unterhielt. Der jugoslawische Staatschef sprach deutsch, das er noch von seiner Zeit her als Feldwebel der K-und-K-Armee mit einem leichten österreichischen Akzent sehr gut beherrscht.

Verloren und sichtlich mißvergnügt stand in einer Ecke des Saales die Zonen-Delegierte Lotte Stahmer, eine Tochter Wilhelm Piecks. Als das Orchester zum Tanz aufspielte, wandte sie sich um und verließ den Saal.

Den Vorwurf, die Bonner Politik sei revanchistisch, wies auch der SPD-Bundestagsabgeordnete Blachstein ganz entschieden zurück. Er betonte, daß Ulbricht keine demokratische Legitimation besitze. Bei freien Wahlen in der Zone würden noch nicht einmal 20 Prozent der Stimmen auf das SED-Regime fallen.

An die Delegierten aus den kommunistischen Ländern gewandt, fuhr Blachstein fort: „Sie kennen doch Ihren Ulbricht. Sie wissen doch, daß er als einer

der letzten Stalinisten an der Macht ist!“ Sein kommunistisches Regime sei so schwach, daß er um sein Volk eine unmenschliche Mauer ziehen mußte, damit es ihm nicht weglaufe.

In der heutigen Sitzung begrüßte der CDU-Bundestagsabgeordnete Kopf als Sprecher der deutschen Delegation das Moskauer Atomstop-Abkommen, wies aber darauf hin, daß es nicht zur Fortdauer der deutschen Teilung beitragen dürfe. Man diene nicht der Entspannung, „wenn man behauptet, daß zwei deutsche Staaten existierten“. Im übrigen sei die Bundesrepublik Deutschland das einzige Land der Welt, das auf die Herstellung von ABC-Waffen und auf Gewaltanwendung feierlich verzichtet habe.

Flucht im Nebel

Eschwege — Drei jungen Männern aus Thüringen gelang am Sonntagmorgen bei starkem Nebel die Flucht über die hessisch-thüringische Zonengrenze.

In der schwedischen Hafenstadt Köping baten zwei Matrosen des sowjetzonalen Schiffes „Putbus“ die Behörden um politisches Asyl.

Leuchtschrift an der Mauer

St — Eine auf dem Gebäude des sogenannten Graphischen Zentrums an der Sektorengrenze vorgesehene Leuchtschriftenanlage wird sich mit ihrem Programm besonders an die sowjetzonale Grenzpolizei richten. Ursprünglich sollte die Anlage noch im September in Betrieb genommen werden. Jetzt wurde als Termin die ersten Tage des Oktobers genannt. Weitere derartige Leuchtschriftenanlagen sollen folgen.

der Entspannung in der Welt diene.

Das Prinzip der Selbstbestimmung, das den neuen Ländern Asiens und Afrikas zugestanden wurde, sagte Kopf, müßte auch in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands angewandt werden. Der Bundestagsabgeordnete trug seine Argumente in betonter Sachlichkeit vor, ohne auf den polemischen Ton einzugehen, den zuvor die tschechischen und polnischen Sprecher mit ihren Behauptungen über die angebliche Bonner Revanchepolitik angeschlagen hatten. Daß die Angriffe gegen die Bundesrepublik nicht in dem für die Presse bestimmten Text wiedergegeben wurde, führt man in Konferenzkreisen auf jugoslawische Einflußnahme zurück.

Es fiel im übrigen auf, wie sehr die Jugoslawen, angefangen von den untersten Regierungsfunktionären bis hinauf zum Staatspräsidenten Tito, sich auch um eine good-will-Stimmung bei der Bundestagsdelegation bemühen. Bei dem

Brotknappheit in der Sowjetunion

Moskau — Eine bereits deutlich spürbare Brotknappheit hat die Sowjetunion zum Abschluß ihres riesigen Weizenlieferungsvertrages mit Kanada gezwungen, der gestern in Ottawa unterzeichnet wurde. Alle Nachrichten über die diesjährige Ernte sind in Moskau praktisch unter Zensur gestellt worden. Die Öffentlichkeit wurde auf die prekäre Lage nur durch verschiedene Maßnahmen aufmerksam gemacht.

In den Geschäften kann jeder Kunde jetzt nur noch eine bestimmte Menge Backwaren kaufen. In den Cafés und Restaurants gibt es kein Brot mehr gratis zu den Mahlzeiten. Immer wieder wurde auch bekanntgegeben, daß Bauern, die Brot

an ihr Vieh verfüttern, mit harten Strafen zu rechnen hätten.

Der Abschluß in Ottawa stellt den umfangreichsten Weizenlieferungsvertrag der kanadischen Geschichte dar. Die vereinbarten Lieferungen haben einen Wert von rund 500 Millionen Dollar und machen zwei Drittel der kanadischen Gesamtausfuhr des Erntejahres 1962/63 aus. Einen Teil des Weizens will die Sowjetunion an Kuba liefern. Nach kanadischer Darstellung sind die USA darüber unterrichtet worden und haben keine Einwände gegen den Vertragsabschluß erhoben. Der sowjetische Minister Borisow erklärte, wegen der schlechten Ernte dieses Jahres reiche die eigene Produktion der Sowjetunion nicht aus.

Flucht schwächt Zonen-Armee

Pankow: Soldaten treu zur SED

Berlin — Ungeachtet der Tatsache, daß fast täglich Angehörige der Zonen-Armee sich nach dem Westen absetzen und die Zahl der seit dem 13. August 1961 geflüchteten Uniformierten der Stärke von über 23 Kompanien entspricht, erklärte der Chef der sogenannten Volksarmee, Hoffmann: „Wir Angehörige der Nationalen Volksarmee stehen fest hinter der marxistisch-leninistischen Politik unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.“

Hoffmann setzte sich in einer Rede in Cottbus für eine erhöhte Gefechtsbereitschaft der „Sozialistischen Armeen“ ein und bezeichnete die Zonen-Streitkräfte als ein „ausgesprochenes Friedensinstrument“. Die „Bonner Wehrmacht“ sei hingegen ein Instrument des imperialistischen Krieges. Bei der Beurteilung des deutschen Militarismus müsse man von seiner „Perspektivlosigkeit einerseits“

und von „der Gefährlichkeit andererseits“ ausgehen.

Nach Ansicht des Armee-Chefs garantiert erst eine Stärkung der Streitkräfte die „ökonomische Überlegenheit des Sozialismus über den westdeutschen Imperialismus“. Die militärische Überlegenheit der sozialistischen Länder sichere den Frieden.

„Kein Wandel der Sowjets“

Adenauer zum Stand der deutschen Außenpolitik

Bonn (dpa/AP/UPI) — „Ich sehe auf russischer Seite auch nicht das geringste, was Anlaß zu der Hoffnung gibt, daß der Russe von seiner bisherigen Haltung abweicht.“ Das erklärte Bundeskanzler Adenauer in einem Fernsehinterview.

Der Kanzler vertrat die Ansicht, daß man beim gegenwärtigen Durcheinander in der Außenpolitik mit eigenen Anregungen vorsichtig sein sollte. Wenn diese Anregungen keine

Berlin — Die deutsche Spaltung sei ein Teil der Spaltung ganz Europas. Das erklärte Bundesminister Barzel am Wochenende in einem Rundfunkkommentar zu den bevorstehenden internationalen Entspannungsgesprächen. Die Deutschen würden ihrer geschichtlichen Aufgabe im Herzen Europas nur gerecht, wenn sie ihre östlichen Nachbarn nicht vergessen, betonte der Minister.

Berücksichtigung fänden, sei das für die Bundesrepublik viel peinlicher, als wenn Anregungen eines anderen Landes kein Gehör fänden.

Adenauer betonte, daß sich für ihn mit dem Abschluß des Moskauer Teststopabkommens kein Wandel in der internationalen Politik abzeichne. Was in Moskau begonnen habe, sei lediglich ein ganz kleiner Anfang.

Die große Schau in Chrom und Glanz

41. Internationale Automobilausstellung

Frankfurt — So ziemlich alles, was sich auf den Landstraßen, Autobahnen und Highways zwischen Berlin und New York bewegt, stellt sich in Hochglanz und Chrom auf der heute in Frankfurt eröffneten 41. Internationalen Automobilausstellung vor.

Wohin man schaut: drangvolle Fülle in den ohnehin nicht gerade breiten Straßen Frankfurts, auf den riesigen Parkplätzen und erst auf dem Ausstellungsgelände. Hier wird der Autofahrer wieder zum strapazierten Fußgänger.

23 Hallen wollen erst durchwandert, 74 188 Quadratmeter überschauen werden. 846 Aussteller sind vertreten, darunter 714 aus der Bundesrepublik einschließlich West-Berlin, der Rest aus zwölf Nationen, die Frankreich mit 47 Ausstellern vor Großbritannien mit 19 und

Italien mit 18 anführt. Aus dem Ostblock sind Ungarn und die Tschechoslowakei dabei.

Haushalt der Zukunft

„Für einen frohen Haushalt“ lautet das Motto einer großen Warenschau auf der St. Erikmesse in Stockholm. Auf 50 000 Quadratmetern zeigten Produzenten aus 30 Ländern wie der Haushalt der Zukunft aussieht und wie weit er heute schon verwirklicht ist. Moderne Küchengeräte, „Traumküchen“ mit ebenso ansprechender wie kostspieliger Einrichtung und viele Hunderte Produkte der leistungsfähigen Lebensmittelindustrie, vor allem Schwedens und der USA, sollen durch diese Ausstellung mithelfen, das Bild des Haushaltes zum Schöneren und Besseren zu verändern.

Und noch etwas zeigte diese Messe, was sicher nicht beab-

sichtigt war: Die Ostblockländer haben auf dem Gebiet des modernen Haushalts so gut wie nichts zu bieten: Während die USA 1200, die Bundesrepublik 600, das kleine Finnland 690 und sogar Israel noch eine schöne Schau von 255 qm zeigen kann, belegte Ungarn nur 80 qm, die Sowjetunion ganze 18 qm und die Tschechoslowakei hatte nicht einmal sowenig zu zeigen.

Liebe Leser!

Wir möchten gern wissen, wo diese Wochenausgabe verteilt worden ist. Schreiben Sie bitte auf einer Ansichtskarte oder Postkarte mit falschem Absender, wo sie dieses Blatt gefunden haben, an folgende Anschrift: Otto Müller, 1 Berlin 42, Siebertweg 88.

Wir danken für Ihre Hilfe.

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH, Berlin 42, Manfred-von-Richthofen-Straße 2

Pankows Kranich fliegt nicht mehr

Berlin — Von den Flugplätzen Osteuropas ist seit dem 1. September der stilisierte Kranich verschwunden. Sieben Jahre lang war er widerrechtlich das Kennzeichen der Verkehrsflugzeuge der Sowjetzone, jetzt ist er auf Befehl Pankows ebenso in der Versenkung untergetaucht wie der Name „Deutsche Lufthansa“. Ulbrichts Bemühen, auf dem Weg über die Verkehrsfliegerei zu internationaler Anerkennung zu gelangen, ist vorerst gescheitert. Von nun an firmiert die gesamte Zonen-Luftfahrt unter der Bezeichnung „Interflug“.

Das Sowjetzonen-Regime hat mit seiner Luftverkehrspolitik bisher wenig Erfolg gehabt. Seit es 1955 eine „Deutsche Lufthansa“ gründete und damit einen mit langer Fliegertradition verbundenen Namen okkupierte, den vorher schon die Luftfahrtgesellschaft der Bundesrepublik erhalten hatte, mußte es drei schwere Rückschläge in Kauf nehmen. Der erste betraf die Hoffnung, im Luftverkehr des Ostblocks ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Nicht nur die Sowjetunion, auch die anderen Ostblockstaaten zeigten wenig Bereitschaft, den Nachkömmling aus Ost-Berlin durch Überlassung von Flugzeugen oder Luftlinien zu pöppeln.

Die Zonen-Luftfahrt verfügt deshalb heute neben den Rumänen über das kleinste Flugnetz im Ostblock, und ihr Gerätepark von dreißig Maschinen besteht hauptsächlich aus veralte-

ten Propellerflugzeugen vom Typ Iljuschin-14. Vom innerdeutschen Netz abgesehen, werden nur die Hauptstädte der europäischen Ostblockstaaten angefliegen, und selbst hier reicht es zuweilen nicht zu einem regelmäßigen Verkehr. Im innerdeutschen Verkehr sieht es nicht besser aus. Im neuen Sommerfahrplan ist die Zahl der täglichen Flüge gegenüber 1961 sogar von 61 auf 34 verringert worden.

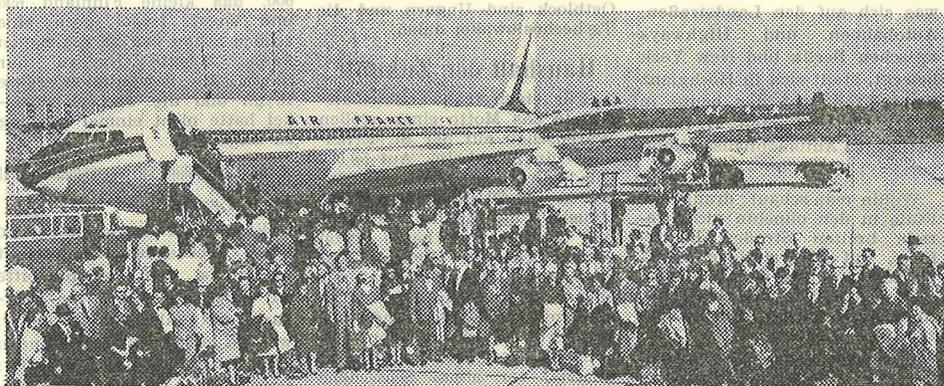
Ebensowenig Erfolg war der Zonen-Regierung bei den Bemühungen beschieden, mit dem Namen „Lufthansa“ ihr Prestige aufzubessern und auf allerlei Umwegen zu einer Anerkennung zu gelangen. Als die österreichischen Behörden mitteleuropäischen Flugzeugen 1958 das Landrecht einräumten, bewirkte die Deutsche Lufthansa der Bundesrepublik in Wien einen Gerichtsentscheid, der ihr allein das Recht zusprach, Na-

men und Vogelembem der alten Lufthansa der Vorkriegszeit zu führen. Der Zone half es dabei nichts, daß sie den Mai 1954 als Gründungstermin ihrer Lufthansa angab, obwohl die Gesellschaft nachweislich erst nach der Gründung der Lufthansa der Bundesrepublik ins Leben gerufen wurde.

Zwar gründete Ost-Berlin noch im Jahre 1958 eine zweite Gesellschaft, die „Interflug“, aber auch sie konnte die Barrieren nicht überspringen. Ausschließlich für den Bedarfsluftverkehr eingesetzt, war sie bis auf einige Sonderflüge im mitteleuropäischen Luftverkehr tätig.

Daran wird sich auch nicht viel ändern, nachdem die Interflug nun den gesamten Zonen-Luftverkehr übernommen hat. Selbst wenn Ost-Berlin jetzt, wie verlautet, mit einem Linienverkehr nach Kopenhagen und Stockholm, Amsterdam und Brüssel liebäugelt, wird sie auf Schwierigkeiten stoßen.

Solange die westlichen und neutralen Staaten nicht die Absicht haben, die Zone anzuerkennen, versperren übrigens auch die Bestimmungen der Internationalen Zivilluftfahrtorganisation (ICAO) Ulbricht den politischen Luftsprung in den Westen.



Mit der Boeing 707 Intercontinental der Air-France landeten: 144 USA-Bürger, Mitglieder des Kongresses und des Repräsentantenhauses sowie namhafte Richter und Rechtsanwälte mit

ihren Gattinnen. Winzig nur nahmen sich die Passagiere gegen den Düsenriesen mit seinen vier Strahltriebwerken aus, als sie aus der Kabinentür auf die Gangway traten.

Die 64 000 PS dieses Flugzeuges entsprechen der Gesamtleistung von zwölf modernen Lokomotiven, die Länge beträgt 46,60 Meter, die Spannweite 43,41 Meter.